Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 4

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

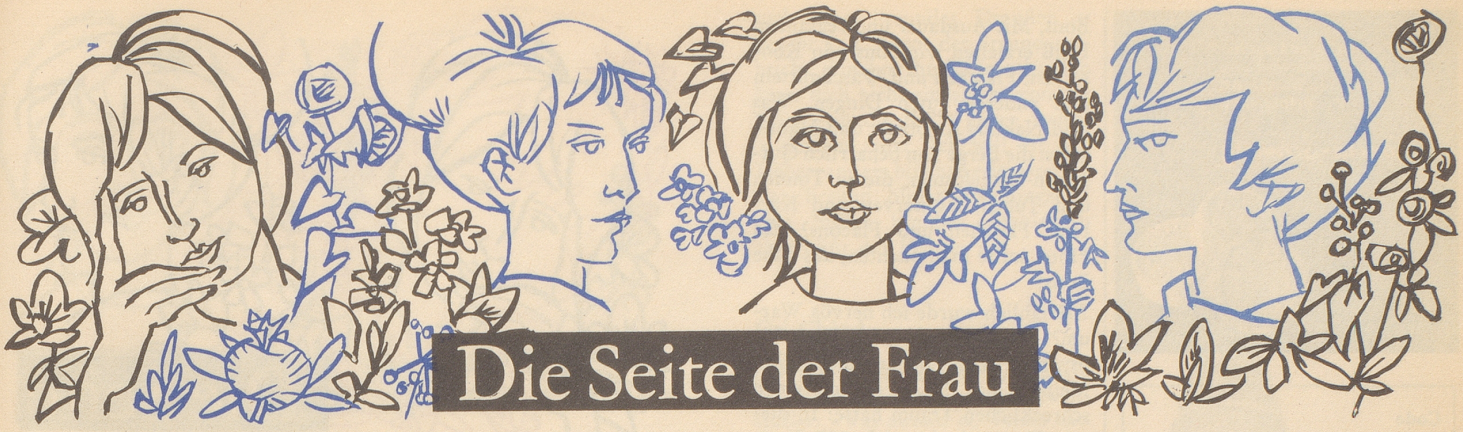
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Seite der Frau

Beim Schneeschaufeln

Der Himmel hat uns im Dezember wieder einmal Schnee beschert. Vielleicht kommt im Januar und Februar noch mehr dazu. Und es ist im Grunde schön so. Ein richtiger Winter, der einem richtigen Sommer folgt, – wir haben das lang nicht gehabt.

Trotzdem – Schnee .....

Wissen Sie, was Assoziationen sind? Sicher. Eine Assoziation ist das, was einem beim Nennen eines Wortes spontan einfällt.

Den Menschen fällt beim Nennen eines solchen ‹Reizwortes› total Verschiedenes ein, sonst würde ja das Experiment den Psychologen nicht viel nützen.

Also: Was fällt Ihnen zum Worte ‹Schnee› ein?

Märchenwald? Schwerbeladene Bäume vor blauem Himmel? Flocken, die vor einer brennenden Straßenlampe herniederwirbeln?

Gewiß.

Wenn Sie aber eine Schweizer Hausfrau sind, dann sagen Sie, sofern Sie nicht einen Block in der Stadt bewohnen, ganz automatisch: «Schaufeln.»

Wenn man durch die Straßen geht, sieht man im Dämmerlicht des Morgens, besonders in den Außenquartieren, Frauen am Schneeschaufeln, Eiskratzen und Trottoirwischen.

Es sind meist ältere Frauen. Die Mannen und die Jungen müssen schließlich zur Arbeit. Die Mueter aber hat Zeit. Und die Kälte und die frische Luft tun ihr gut. Sie ist zu beneiden, wenn man an die Luft in Büros, Hörsälen, Fabriken und anderswo denkt.

So bahnt also die Mueter beizeiten einen Weg durch den Vorgarten, macht das Trottoir frei, soweit es vor dem Hause liegt, und dann bleiben noch die offenen Terrassen, die freigeschaufelt werden müssen, damit man überhaupt die Läden, falls vorhanden, aufmachen kann. (Wenn es tagsüber schneit, schaufelt man am Abend wiederum, damit man sie zumachen kann.)

Das alles muß sein, und das mit dem Trottoir ist sogar gesetzlich vorgeschrieben.

Die Allmend nimmt es in den letzten Jahren gemütlicher. Wenn jemand über Tiefschnee oder Eisbelag klönt, heißt es: Personalmangel. Das Nötigste wird mit der Zeit besorgt, wenigstens im Stadtinnern. Von Italienern, Griechen und Spaniern.

Wenn aber die Mueter das Trottoir nicht beizeiten säubert, kann sie sich nicht mit Personalmangel entschuldigen, auch wenn sie noch so alt oder ganz alleinstehend ist. Etwas muß sie schließlich zu tun haben.

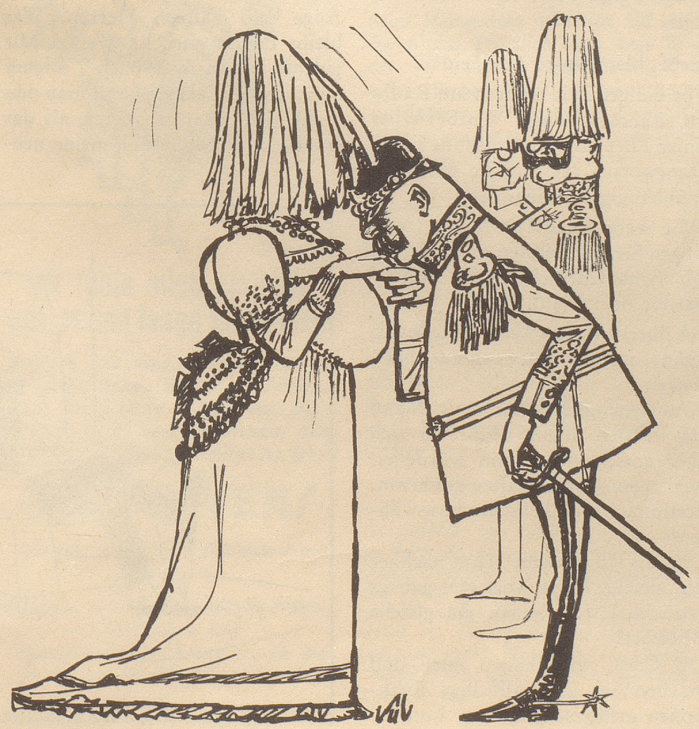
Wir haben auch so unsere Assoziationen. Im Zusammenhang mit Schneeschaufeln, schwere Ochsnerkübel oder Teppiche schleppen, hohe Fenster putzen und was dergleichen Dinge mehr sind, die in unsern Breiten von der Mueter als selbstverständlich erwartet werden, fällt uns ein, was ein Herr Ständerat im Jahre 1957 anläßlich der Beratung der Erwachsenenstimmrechts-Vorlage, gesagt hat, nämlich: man müsse die Frauen *schonen,* denn sie seien für die Politik ungeeignet, wie sie ja auch für die Verrichtung schwerer Arbeit nicht berufen seien.

Die logische Folgerung: alle Männer im Besitz der politischen Rechte sind zur Schwerarbeit berufen.

Aber man soll sich den Jahresanfang nicht mit Logik verderben.

Seit jener Rede sind sieben Jahre verflossen. Wir wurden tatsächlich mit den politischen Rechten verschont.

Aber die Hausfrau mit Familie und ohne Hilfe leistet mehr als je die Schwerarbeit, zu der sie nicht berufen ist. Manchmal kommt ihr vielleicht vor, stimmen wäre fast weniger anstrengend als das, was sie da so täglich macht, – um dann wenn möglich am Abend noch Büroputzen zu gehen.



Beim männlichen Teil der Bevölkerung aber ist körperliche Arbeit immer weniger gefragt. Nur bestehen hier die obenerwähnten Ausweichmöglichkeiten, die es für die Mueter selten gibt.

(Seltsamerweise sind es oft gerade die Männer, die weder Schnee noch Kies schaufeln, noch auf Gerüsten herumklettern, die am lautesten auf die «keiben Ausländer» schimpfen, die an ihrer Stelle die wenig begehrte Schwerarbeit verrichten.)

Wenn die Entwicklung so weitergeht, sind mit der Zeit die einzigen in unserm Lande (und in ein paar andern) die noch körperlich, und oft recht schwer, arbeiten, die Hausfrauen. *Bethli*

C'est si Bon

Neulich fand ich wieder einen Bon im Briefkasten. Was, Sie wissen nicht, was ein Bon ist? Dann schauen Sie doch gleich einmal in *Ihrem* Briefkasten nach. Ich möchte wetten, daß auch heute wieder einer drin ist. Meinen Bon konnte man beim Kauf von ... von ... was war es doch? – an Zahlung geben. Eine reizende Erfindung, Tante Helene ist dagegen, aber Tante Helene glaubt auch nicht an fliegende Untertassen und das Gute im Menschen. Ich jedenfalls betrachte Bons als menschenfreundliche Erfindung und eilte, ihn einzulösen, den aus Tante Helenes Briefkasten gleich mit. Bon. Denn schließlich kann es doch wieder einmal eine Sturmzyt geben oder eine Kubakrise.

Dank der fleißig strömenden Bons wuchs unser Vorrat, und das konnte nicht schaden. Uebrigens bekam ich zu der Flasche, die ich neulich kaufte, einen Bon, einlösbar beim Kauf einer Flasche. Mit zwei Flaschen und einem Bon verließ ich das Geschäft, der Bon war einlösbar beim Kauf einer Flasche ... Das Sammeln lohnt sich, denn ein Bon – c'est bon.

Franken und Rappen? Damit rechnen allenfalls noch die Bankiers. Hausfrauen kalkulieren längst mit